

Kommissionen fordern kleineres Theater

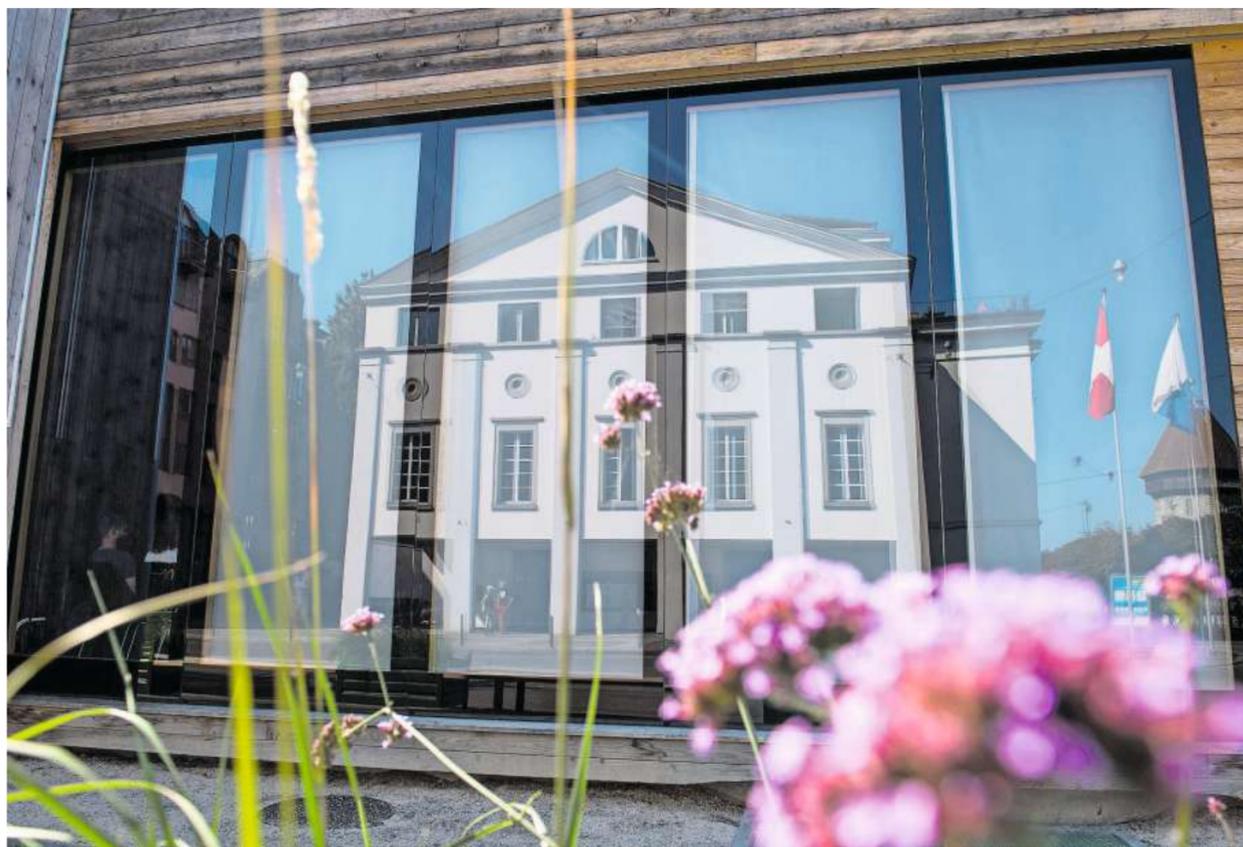
Die Denkmalschutzkommissionen des Bundes zerzausen die Luzerner Theaterpläne. Bleibt die «Flucht nach vorne» als einziger Ausweg?

Robert Knobel

Neues Ungemach für die Luzerner Theaterpläne: Die beiden Eidgenössischen Kommissionen für Natur- und Heimatschutz sowie für Denkmalpflege lassen die Muskeln spielen. Sie zerzausen ein weiteres Mal Luzerns Vorschläge für die dringend nötige Erneuerung des Theatergebäudes.

Doch der Reihe nach: Die beiden Kommissionen stufen bekanntlich das 180-jährige Stadttheater als höchst schützenswert ein. Das machten sie bereits in einem Gutachten vom Sommer 2019 klar. Die Denkmalschützer verschliessen sich zwar einer baulichen Veränderung mitsamt Erweiterung nicht völlig – so schrieben sie etwa, im hinteren Bereich des Gebäudes sei ein «sehr freier Umgang mit dem Denkmal nicht ausgeschlossen». Keine Kompromisse machen die Kommissionen aber bei der Nordfassade gegenüber der Reuss. Diese sei derart prägend für das Stadtbild, dass sie zwingend erhalten bleiben müsse.

In der Folge liessen Stadt Luzern und Luzerner Theater in einer Machbarkeitsstudie abklären, wie sich eine Weiterentwicklung des Theaters unter Berücksichtigung der Forderungen aus Bern umsetzen liesse. Nun liegt die Studie vor. Sie kommt zum Schluss, dass es möglich ist, die Nordfassade zu erhalten und gleichzeitig die Raumbedürfnisse des Theaters zu befriedigen. Diese wären: Ein grosser, flexibler Hauptsaal für 400 bis 1000 Personen; ein kleiner Saal sowie ein Mehrzweckraum. Dazu müsste neben dem heutigen Theatergebäude in Richtung Jesuitenkirche ein Erweiterungsbau entstehen. Auch der hintere Bereich des bestehenden Theaters müsste etwas vergrössert werden. Dazu würde der grösste Teil des bestehenden Gebäudes faktisch abgerissen und neu gebaut. Die Studienautoren betonen, dass dies nicht nur wegen



Der Erhalt des Stadttheaters hat für zwei eidgenössischen Kommissionen oberste Priorität. Bild: Eveline Beerkircher (Luzern, 15. September 2020)

des grösseren Platzbedarfs nötig sei, sondern auch wegen des sehr schlechten Allgemeinzustands des alten Theaters.

Sorge ums Tageslicht in der Jesuitenkirche

Doch die beiden Denkmalkommissionen haben für solche Überlegungen kein Gehör. Die Forderung, die Nordfassade zu erhalten, bedeute keineswegs, dass der Rest des Gebäudes nicht auch wichtig sei. Das Stadttheater als Ganzes habe heute einen absolut ortsbildprägenden Charakter – diesen gelte es zwingend zu erhalten. Die Vorschläge aus der Machbarkeitsstudie würden hingegen zu einer schweren Beeinträchtigung dieser Funktion führen, schreiben die Kommissionen in

«Wir müssen nun sämtliche Varianten nochmals zur Diskussion stellen.»



Beat Züsli
Luzerner Stadtpräsident

ihrer Stellungnahme. Das Vorhaben laufe faktisch auf einen Ersatzneubau hinaus, bei dem lediglich die Nordfassade stehen bleibt. Doch ein Abriss und Neubau – das habe man schon im Gutachten von 2019 klar gemacht – komme nicht in Frage. Sie weisen zudem darauf hin, dass nicht nur das Theater, sondern auch die Jesuitenkirche in ihrer prägenden Wirkung erhalten bleiben müsse. So dürfe sich beispielsweise der Lichteinfall durch die Kirchenfenster nicht verändern – andernfalls würde die Jesuitenkirche als historisches Baudenkmal Schaden nehmen. Die Kommissionen blenden dabei aus, dass die Jesuitenkirche während der meisten Zeit ihres Bestehens ohnehin kaum Tageslicht im Innern

hatte. Dies, weil zwischen Kirche und Theater früher der Freierhof stand.

Für die Denkmalkommissionen gibt es demnach nur einen Weg: Das Projekt muss kleiner dimensioniert werden. Ein Erweiterungsbau wäre zwar möglich, aber nur, wenn er die Nordfassade und die Jesuitenkirche nicht konkurrenziert. Dazu müsse das Theater halt seine Platzbedürfnisse reduzieren, heisst es in der Stellungnahme. Die Kommissionen schlagen vor, eine neue Machbarkeitsstudie zu erstellen – eine, die den Schutzziele oberste Priorität einräumt, und «losgelöst von Betriebskonzept und Raumprogramm» ist.

Der für Kultur zuständige Stadtpräsident Beat Züsli (SP) sagt: «Die grundsätzliche Hal-

tung der Kommissionen war uns ja bereits bekannt. Aber überrascht hat mich die Klarheit, mit der sie nun unsere Vorschläge ablehnen.» Nun werde man zusammen mit Theater und Kanton bis Ende Jahr über das weitere Vorgehen diskutieren. Züsli deutet an, dass diese Diskussion an einem Punkt ansetzen wird, den man eigentlich überwunden glaubte: «Wir müssen nun sämtliche Varianten nochmals zur Diskussion stellen – inklusive einen vollständigen Neubau und einen alternativen Standort.»

Ein Alternativstandort würde wohl lange politische Debatten auslösen. Ein Totalabriss des Theaters wiederum wäre ein Affront für die Denkmalschützer in Bern. Deren Gutachten hat zwar keine unmittelbare rechtliche Wirkung. Doch Beat Züsli gibt zu bedenken: «Sollte es später zu Einsprachen und Gerichtsverfahren kommen, so wären die Ortsbild-Gutachten ein wichtiges Argument im Rahmen einer Gesamtbeurteilung.» Eine Verkleinerung des Projekts werde man selbstverständlich auch prüfen, sagt Züsli. So ist etwa bereits beim jetzigen Raumprogramm vorgesehen, einzelne Räume, die nicht direkt für den Theaterbetrieb gebraucht werden, auszulagern – etwa in die benachbarte Buobenmatt.

Die drohende Schliessung des Theaters rückt näher

Derweil wird die Zeit für die Lösungssuche knapp. Gemäss einem technischen Gutachten kann das alte Theater höchstens noch bis 2025 sicher betrieben werden. Danach bräuchte es umfangreiche Sanierungsmassnahmen. Doch die Bereitschaft der Stadt, in das baufällige Gebäude viel Geld zu investieren, ist klein. Züsli ist zuversichtlich, dass man schon vor 2025 eine definitive Lösung finden wird. Natürlich wird bis dann noch kein neues Theater stehen, aber zumindest sollen Standort, Bauprogramm und Finanzierung feststehen.

In der Stadt Luzern verkehren immer mehr Velos

Die neueste Statistik zum Verkehr in Luzern bestätigt diverse längerfristige Trends. Der motorisierte Individualverkehr geht leicht zurück.

2019 passierten pro Tag durchschnittlich rund 4800 Velofahrerinnen und Velofahrer die Seebrücke und die Reussbrücke in der Stadt Luzern. 2018 waren es rund 4150 gewesen. Das bedeutet eine Zunahme um rund 16 Prozent. Gegenüber 2014 legte der Veloverkehr im Stadtzentrum gar um fast ein Drittel zu (von 3650 auf 4800). Das ist dem neusten Monitoring Gesamtverkehr Luzern zu entnehmen, das Stadt und Kanton Luzern mit dem Verkehrsverbund Luzern jährlich veröffentlicht.

In der Innenstadt (vom Inseli über die Neustadt bis zur Baselstrasse, Zürichstrasse und Haldenstrasse, ohne Stadtzentrum) stieg die Anzahl täglicher Velofahrten in den letzten fünf Jahren von 14 300 auf 15 050.

Stadtrat Adrian Borgula, Vorsteher der Umwelt- und Mobilitätsdirektion, sagt dazu: «Es ist erfreulich, dass die Velozahlen steigen. Das bedeutet, dass wir einiges richtig machen.»

Velo macht nur drei Prozent des Gesamtverkehrs aus

Gerade in der aktuellen Zeit mit Covid-19 und der Zunahme der E-Bikes zeige sich, dass Velofahren in Stadt und Agglomeration zunehmend eine Option darstelle, so Borgula: «Lückenlose, sichere Verbindungen und genügend Raum für Velos sind entscheidend für die weitere, angestrebte Steigerung des klimafreundlichen, flächeneffizienten und gesunden Veloverkehrs.» Gemessen am gesamten Verkehrsaufkommen in der In-

Verkehrszahlen in der Stadt Luzern, Anzahl Personen pro Tag

	Stadtzentrum			Innenstadt (ohne Stadtzentrum)			Restliches Stadtgebiet (ohne Innenstadt und Littau)		
	2014	2018	2019	2014	2018	2019	2014	2018	2019
Motorisierter Individualverkehr	55 500	52 500	52 000	254 000	240 500	239 000	232 000	225 500	223 500
Öffentlicher Verkehr	35 000	36 000	36 000	188 500	196 000	201 500	139 500	149 000	153 000
Velofahrer	3650	4150	4800	14 300	14 850	15 050	*	*	*
Fussgänger	80 500	81 500	82 000	*	*	*	*	*	*

* wurde nicht erhoben

Quellen: Stadt Luzern, Kanton Luzern, Verkehrsverbund Luzern

nenstadt, mache das Velo aber weiterhin nur gerade 3 Prozent aus, gibt Borgula zu bedenken: «Damit können wir uns nicht zufriedengeben.»

Der motorisierte Individualverkehr (MIV) hat im Stadtzentrum Luzerns in den letzten fünf

Jahren leicht abgenommen. 2019 fuhren pro Tag durchschnittlich 52 000 Personen in Autos über die Seebrücke. Vor fünf Jahren waren es 55 500. Gezählt werden die durchfahrenden Autos. Deren Anzahl wird mit 1,5 multipliziert, dem durch-

schnittlichen Personenbesetzungsgrad eines Fahrzeugs.

2019 überquerten täglich rund 82 000 Personen zu Fuss die Seebrücke, die Kapellbrücke, den Rathaussteg, die Reussbrücke und die Spreuerbrücke, 500 mehr als im Vorjahr. Leicht

steigende Zahlen verzeichnete im Stadtzentrum auch der ÖV. Auch in der Luzerner Innenstadt gab es etwas weniger Autoverkehr, dafür nutzten mehr Personen den ÖV (siehe Tabelle).

Hugo Bischof